

Arbeitsbereiche und Tätigkeiten von Zwangsarbeitern

In zahlreichen auf Kriegswirtschaft umgestellten Betrieben wurden „Fremdarbeiterinnen“ und „Fremdarbeiter“ eingesetzt. In Tuttlingen wurde die Schuhindustrie zur Herstellung von Soldatenstiefeln herangezogen, also wurden Arbeitskräfte benötigt. Auch in den Medizintechnischen Betrieben wurden Zwangsarbeiter eingesetzt, hier musste Lazarett-Besteck gefertigt werden. Aber „Fremdarbeiter“ sind in vielen Bereichen beschäftigt worden, in der Land- und Forstwirtschaft, in Gasthäusern, in Handwerksbetrieben, bei Ärzten sowie bei den Kommunen und Städten.

Informationen aus: Bambusch, N., *Fremdarbeit im Landkreis Tuttlingen zur Zeit des Nationalsozialismus*, in Tuttlinger Heimatblätter 2018, Folge 81, S. 48/49.

Die Berichte ehemaliger Zwangsarbeiter variieren bezüglich der Behandlung seitens von Vorgesetzten. Oft wurden Zwangsarbeiter für Arbeitsfehler hart bestraft, auch mit Schlägen, es gab aber auch Arbeitskollegen oder Vorgesetzte, die den Arbeitern Hilfe zukommen ließen, wo sie konnten.

Die Arbeitszeit wurde zwischen zehn und zwölf Stunden pro Tag angegeben. Eudekij Konowal berichtet, sie habe zwölf Stunden am Tag mit einer Pause gearbeitet. Am Samstag wurde oft nur vormittags gearbeitet. Anspruch auf Urlaub gab es nicht.

Eine geringe Entlohnung gab es. Lidia Cyburt berichtet sie habe 10 RM erhalten, doch sie konnten mit diesem Geld nichts kaufen, da man nur mit Lebensmittelkarten einkaufen konnte und diese bekamen die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht.

Informationen aus: Woll, G. u. a., *Wir hatten immer Hunger*, Tuttlingen 1998.

Die NS-Ideologie konnte gegenüber den „Fremdarbeitern“ umgesetzt werden, indem sie unmenschlich behandelt wurden und nur gering entlohnt wurden für harte Arbeit.